

CHRISTIANE FELLBAUM/UNDINE KRAMER/  
DIANA STANTCHEVA

## EINS, EINEN, EINE und ETWAS in deutschen VP-Idiomen

### Abstract

In einer corpusgestützten Untersuchung erforschen wir die syntaktischen und semantischen Eigenschaften der obligatorischen Komponenten *eins*, *einen*, *eine* und *etwas* in VP-Idiomen. Anhand von Tests zum Feststellen von Argumentstatus und Referenz dieser Komponenten unterscheiden wir mehrere Idiomklassen entlang einer gleitenden Skala. Aus unserer Untersuchung ergeben sich Konsequenzen vor allem für die Lexikografie und den DaF-Unterricht.

### 1. Einleitung

Die nachfolgende Untersuchung beschäftigt sich mit bisher von der Phraseologieforschung eher vernachlässigten, aber frequenten Komponenten deutscher Idiome: den Pronomen *eins*, *einen*, *eine* und dem indefiniten Nomen *etwas*.

Diese Komponenten finden sich häufig in verbalen Idiomen (VP-Idiomen)<sup>1</sup>, die im Deutschen die umfangreichste Gruppe bilden (vgl. Fleischer 1992, S. 23).

Im Unterschied zu autosemantischen Idiom-Komponenten, die z. B. hinsichtlich ihrer semantischen Transparenz, ihres syntaktischen Verhaltens und ihrer lexikalischen Variabilität gut untersucht sind, fanden Komponenten wie *eins*, *einen*, *eine* und *etwas* über lange Zeit wenig Beachtung. Die Gründe dafür liegen möglicherweise darin, dass ihnen zum einen kaum Relevanz für die syntaktischen wie für die semantischen Charakteristika von Idiomen zubilligt wurde (vgl. ebd., S. 25). Zum anderen verfügen *eins*, *einen*, *eine* und *etwas* in ihrer freien Verwendung über einen komplizierten Charakter, wie z. B. die Untersuchungen von Gallmann (1996), Haspelmath (1991) oder Perl (1976) vermuten lassen. Bei *eins*, *einen*, *eine* ergibt sich die zusätzliche Schwierigkeit, sie einer bestimmten Wortklasse (Adverb, Pronomen, Numeral, unbestimmter Artikel) zuzuordnen.

---

<sup>1</sup> Unter VP-Idiomen oder verbalen Idiomen verstehen wir feste Wortverbindungen, die mindestens ein Verb und ein Nomen als Komponenten enthalten.

Im vorliegenden Beitrag wenden wir uns den Synsemantika *eins*, *einen*, *eine* und *etwas* zu und untersuchen sie im Hinblick auf ihre Funktionen und Eigenschaften in Idiomen. Dabei widmen wir uns insbesondere den folgenden Fragen:

Sind diese Komponenten Argumente des Verbs? Wenn nicht, worin besteht ihre Funktion? Referieren *eins*, *einen*, *eine* und *etwas*? Wenn ja, was ist ihre Bedeutung? Wenn nein, was ist ihre Funktion?

Um diese Fragen zu beantworten, gehen wir folgendermaßen vor:

Im Abschnitt 2 beschreiben wir den Gegenstand der vorliegenden Untersuchung sowie die Eigenschaften von *eins*, *einen*, *eine* und *etwas* in der freien Verwendung.

Der Punkt 3 widmet sich der Idiomkomponente *etwas*.

Im Abschnitt 4 werden die Charakteristika von *eins*, *einen*, *eine* im Idiom diskutiert.

Eine Zusammenfassung der Ergebnisse und einen Ausblick gibt schließlich Kapitel 5.

Die vorliegende Untersuchung ist Teil eines Forschungsprojektes, dessen Ziel es ist, deutsche Idiome hinsichtlich ihrer syntaktischen, semantischen und distributiven Eigenschaften anhand eines ausgewogenen elektronischen Textcorpus zu erforschen. Dabei nutzen wir das ca. 850 Millionen Textwörter<sup>2</sup> umfassende Corpus des *Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts* (DWDS), angesiedelt an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (vgl. dazu Cavar et al. 2000). Das DWDS-Corpus lieferte die Daten und Belege auch für den vorliegenden Beitrag.

Im Zusammenhang mit corpusgestützten Untersuchungen wird häufig die Frage nach der Gültigkeit von Corpusdaten diskutiert. Oft widersprechen sie der Intuition von Muttersprachlern oder theoretischen linguistischen Analysen, und deshalb wird eine bestimmte Anzahl von Belegen gefordert als Voraussetzung für die Gültigkeit der Daten bzw. als repräsentative Widerspiegelung der Kompetenz einer Sprachgemeinschaft. Unseres Wissens gibt es gegenwärtig keinen solchen (verbindlichen) Schwellenwert und auch die damit verbundene Frage nach der Größe eines verlässlichen Corpus kann nicht beantwortet werden. Als Vergleich: Im Englischen galt eine Zeit lang das 1967 erstellte Brown Corpus mit einer Million Textwörtern als Standard, bis es 1994 vom British National Corpus mit 100 Millionen Wörtern abgelöst wurde. Heute wird ein Corpus mit diesem Umfang vielfach als nicht repräsentativ für den Sprachgebrauch angesehen. Wir lassen die Frage nach der notwendigen Größe eines verlässlichen Corpus offen. Unsere Auffassung ist, dass jeder, auch ein einzelner, Beleg wertvoll ist. Häufig werden insbesondere Einzelbelege aus belletristischen und werbesprachlichen Texten als „kreativ“ abgetan, doch die Einmaligkeit solcher Daten stellt nicht ihre Gültigkeit in Frage, sondern demonstriert die sprachliche Kompetenz ihrer

---

<sup>2</sup> Stand Februar 2003.

Schöpfer, die sich auch in der Variation etablierter Strukturen und in Neuschöpfungen zeigt.

Die moderne Linguistik beruht auf der These, dass die menschliche Sprache ein generatives System ist, welches es Sprechern ermöglicht, eine unendliche Anzahl von Strukturen aufgrund einer endlichen Anzahl von Regeln zu schaffen. In Übereinstimmung mit dieser Grundannahme rechnen wir damit, einmalige Belege auch in so großen Corpora wie dem DWDS zu finden.

Wir verstehen es als Herausforderung, Regularitäten zu finden, welche den von kompetenten Sprechern produzierten Belegen gemeinsam sind, und Regeln zu formulieren, die mit den allgemeinen Prinzipien des menschlichen Sprachverhaltens kompatibel sind.

## 2. Untersuchungsgegenstand

Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen die Eigenschaften von VP-Idiomen, die *etwas* und *eins*, *einen*, *eine* als obligatorische Komponenten enthalten, z. B.

- Idiome mit *etwas*
  1. jmdm. etwas pfeifen (*nicht tun, was jmd. erwartet oder verlangt; jmds. Wunsch ablehnen*)<sup>3</sup>
  2. etwas ist im Busch (*im Verborgenen bereitet sich etw. vor*)
  3. etwas auf dem Kerbholz haben (*etw. Unerlaubtes, Straftaten o. ä. begangen haben*)
  4. sich etwas antun (*Selbstmord begehen*)
  5. etwas im Schilde führen (*heimlich etw. planen*)
- Idiome mit *eins*, *einen*, *eine*
  6. sich eins lachen/grinsen/kichern (*insgeheim über jmdn., etw. lachen*)
  7. einen in der Krone/auf der Pfanne haben (*betrunken sein*)
  8. jmdm. eins auf den Ranzen geben (*jmdn. verprügeln*)
  9. eins auf den Ranzen kriegen/bekommen (*verprügelt werden*)
  10. eine/einen draufmachen (*ausgiebig feiern*)

Einige Idiome erlauben sowohl *eins* als auch *etwas* bei unveränderter Bedeutung:

11. jmdm. eins/etwas husten (*nicht jmds. Wunsch oder Aufforderung nachkommen*)
12. eins/etwas auf die Mütze kriegen/bekommen (1. *getadelt werden*; 2. *eine Niederlage erleiden*)
13. jmdm. eins/etwas auswischen (*jmdm. einen Schaden zufügen*)

Idiome, in denen *eins* Adjektiv ist, werden nicht in die Untersuchung einbezogen:

14. mit jmdm., etw. eins werden (*mit jmdm., etw. einig werden*)

<sup>3</sup> Die Bedeutung der Idiome wird bei Ersterwähnung kurz erläutert.

15. jmdm. eins sein (*jmdm. ist alles gleichgültig*)

Ebenfalls ohne Berücksichtigung bleibt die metasprachliche Verwendung von *etwas*, also die sog. Platzhalterfunktion. Hier ist *etwas* kein indefinites Nomen, sondern markiert – in Wörterbüchern häufig, wenn auch nicht konsequent in der Form ‚etw.‘ angeführt – die freien Valenzstellen, die unterschiedlich gefüllt werden können.

16. etw. ist gang und gäbe (*etw. ist allgemein üblich*)17. mit etw. hinter dem Berg halten (*etw. absichtlich noch nicht mitteilen*)18. nach jmdm., etw. kräht kein Hahn mehr (*niemand kümmert sich mehr um jmdn., etw.*)

Zunächst geben wir eine kurze Zusammenschau der Eigenschaften von *etwas* und *eins*, *einen*, *eine* im nicht-idiomatischen Gebrauch, um überprüfen zu können, ob *etwas* und *eins*, *einen*, *eine* diese Eigenschaften auch als obligatorische Komponenten von Idiomen aufweisen.

2.1 Eigenschaften von *etwas* in freier Verwendung

*Etwas* ist nicht diskursgebunden:

## 19. Guten Morgen. Ich habe dir etwas mitgebracht.

*Etwas* kann sowohl referentiell spezifisch (20) als auch referentiell unspezifisch (21) sein, wobei die nicht-spezifische Lesart durch das Modalverb konstituiert wird:

## 20. Ich habe dir etwas mitgebracht. Es war nicht teuer.

## 21. Bring mir etwas mit. Es soll nicht teuer sein.

Die Präfigierung mit *irgend-* hat für (20) eine Veränderung der Referenz zur Folge: Das Nomen wird unspezifisch.

## 22. Ich habe dir irgendetwas mitgebracht. \*Es war nicht teuer.

Im Unterschied dazu verändert die Präfigierung mit *irgend-* die Art der Referenz nicht, wenn diese durch das Modalverb bereits festgelegt und damit nicht-spezifisch ist:

## 23. Bring mir irgendetwas mit. Es soll nicht teuer sein.

*Etwas* referiert sowohl Massen-Nomen (mass nouns) als auch Individualnomen (count nouns).

In (24) verlangt das Verb *streichen* ein Massen-Nomen:

## 24. Er hat etwas/\*ein Ei/Ölfarbe an die Wand gestrichen.

In (25) selegiert das Verb *abzählen* ein Individualnomen:

## 25. Er hat etwas/Eier/\*Ölfarbe abgezählt.

*Etwas* kann sich auf Nomen oder Propositionen beziehen:

26. Sie hat etwas eingesteckt. Es ist in ihrer Manteltasche.
27. Sie wollte mir etwas mitteilen: dass sie krank ist.

Als freies Lexem referiert *etwas* im Allgemeinen vage, vgl. z. B. (19) – (21). Wenn jedoch eine spezifische Entität referiert wird, der Sprecher also durchaus etwas Bestimmtes meint, gestattet ihm die Verwendung von *etwas*, Vagheit auszudrücken, weil es unterbestimmt ist, vgl. etwa (24) und (25).

Evident ist, dass *etwas* in freier Verwendung durch NPs ersetzt werden kann, quantifizierbar ist und durch *nichts* verneint werden kann.

28. Etwas lag auf dem Tisch.
29. Ein Buch/vieles/alles/nichts lag auf dem Tisch.
30. Ich habe etwas im Dunkeln vorbeihuschen sehen.
31. Ich habe Fledermäuse/zwei Diebe/nichts im Dunkeln vorbeihuschen sehen.

Das indefinite Nomen *etwas* ist in seiner freien Verwendung Argument des Verbs.<sup>4</sup>

## 2.2 Eigenschaften von *eins*, *einen*, *eine* in freier Verwendung

Die Pronomen *eins*, *einen*, *eine* sind in ihrer freien Verwendung diskursgebunden:

32. Sie haben viele schöne Bilder/Plastiken/Kataloge. Schenken Sie mir eins/eine/einen?
33. Guten Morgen. \*Ich habe dir eins/eine/einen mitgebracht.

*Eins*, *einen*, *eine* sind indefinit, aber spezifisch, d. h., sie referieren:

34. In der Galerie gab es interessante Bilder/moderne Plastiken/bunte Kataloge:
35. Ich habe eins/eine/einen für dich ausgesucht. Ich bringe es/sie/ihn dir morgen.
36. Ich habe irgendeins/irgendeine/irgendeinen für dich gekauft. \*Es/sie/er ist in meiner Tasche.

*Eins*, *einen*, *eine* können Individualnomen, aber keine Massen-Nomen referieren:

37. Da wir von Bildern/Plastiken/Katalogen sprechen, kann ich dir verraten, dass er eins/eine/einen gekauft hat.
38. \*Da wir von Ölfarbe/Malzeug sprechen, kann ich dir verraten, dass er eine/eins gekauft hat.
39. \*Da wir von Marmor sprechen, kann ich dir verraten, dass er einen gekauft hat.

<sup>4</sup> Die freie Verwendung von *etwas* als unbestimmtes Zahladjektiv (*etwas Geld*) oder als Partikel zu Adjektiven oder Adverbien (*etwas schneller arbeiten*) schließen wir hier aus.

*Eins* kann auch Propositionen referieren:

40. Sie wollte mir nur eins mitteilen, dass sie krank ist.

Die Beispiele unter 2.1 und 2.2 zeigen, dass *eins*, *einen*, *eine* und *etwas* zwar ähnliche, aber nicht identische Eigenschaften in ihrer freien Verwendung haben. Daraus ergeben sich für deren Funktion in VP-Idiomen zwei logische Möglichkeiten:

Erstens könnten sie dieselbe Referenz und dieselbe Funktion wie in der freien Verwendung aufweisen. Das würde bedeuten, dass die Interpretation der kontextgebundenen *eins*, *einen*, *eine* vom Idiom abhängen würde, in dem sie als Komponenten fungieren, und von Idiom zu Idiom differieren würde. Die Bedeutung von *etwas* würde demnach eher von der kontextuellen Umgebung als vom einzelnen Idiom abhängen. Dies wird auch in den Wörterbüchern bei der Erfassung von Idiomen mit *etwas* implizit angenommen, denn die Wörterbücher unterscheiden nicht zwischen *etwas* als Strukturformel mit Platzhalterfunktion und *etwas* als obligatorischer, nicht beliebig substituierbarer Komponente des Idioms.

Zweitens könnten *eins*, *einen*, *eine* und *etwas* als Idiom-Komponenten eine andere, spezifische Funktion und Bedeutung haben. Unsere Untersuchung zeigt, dass die eins- und etwas-Idiome<sup>5</sup> diesbezüglich unterschiedlichen Gruppen angehören und ein breites Spektrum von syntaktischen und semantischen Eigenschaften aufweisen.

### 3. VP-Idiome mit *etwas*

Um die Eigenschaften der etwas-Idiome feststellen und Aussagen über Status und Funktion der obligatorischen Komponente *etwas* treffen zu können, wurde eine Reihe von syntaktischen und semantischen Tests durchgeführt, in deren Ergebnis drei Gruppen von VP-Idiomen mit *etwas* erkennbar sind.

#### 3.1 Gruppe 1

Zu dieser Gruppe gehören die synonymischen Idiome *jmdm. etwas husten*, *jmdm. etwas pfeifen*, *jmdm. etwas blasen* mit der Bedeutung ‚nicht tun, was jmd. erwartet oder verlangt, jmds. Wunsch ablehnen‘.

Bei der Beantwortung der Frage, ob *etwas* in diesen Idiomen ein Argument des Verbs ist, kamen wir mit Hilfe der einschlägigen Tests zum Feststellen des Argumentstatus<sup>6</sup> zu folgenden Ergebnissen:

Passivierung (41) und Mittelkonstruktion (42) sind ohne Verlust der Idiomatizität nicht möglich:

41. \*Etwas wurde dem Direktor gehustet/gepfeffen/geblasen, als er weitere Überstunden verlangte.

<sup>5</sup> Die Idiome mit *eins*, *einen*, *eine* als obligatorischer Komponente werden im Folgenden der Kürze halber eins-Idiome genannt.

<sup>6</sup> Vgl. dazu z. B. Jackendoff (1977), Grimshaw (1990) oder auch Keil (1997).

42. \*(So) etwas hustet/pfeift/bläst sich dem Direktor schnell.

*Etwas* kann weder relativiert (43), topikalisiert (44) noch abgespalten (45) oder der Fragesatztransformation unterzogen werden (46):

43. \*Etwas, das dem Direktor gehustet/gepiffen/geblasen wurde, ...  
 44. \*Etwas habe ich dem Direktor gehustet/gepiffen/geblasen.  
 45. \*Was die Angestellten dem Direktor gehustet/gepiffen/geblasen haben, war ...  
 46. \*Was haben die Angestellten dem Direktor gehustet/gepiffen/geblasen?

Die Tests machen deutlich, dass *etwas* kein Argument ist.

Im Folgenden stellen wir die Frage nach dem referentiellen Status von *etwas* in den o. g. Idiomen.

Wie unter 2.1 gezeigt wurde, kann das indefinite Nomen in freier Verwendung stets mit *irgend-* präfigiert werden, was in jedem Fall zu einer nicht-spezifischen Lesart führt. Im Unterschied dazu ist bei den Idiomen der Gruppe 1 die Präfigierung mit *irgend-* nicht möglich, weil *etwas* hier an sich bereits unspezifisch ist.

47. \*Die Angestellten haben dem Direktor irgendetwas gehustet/gepiffen/geblasen.

Die Idiom-Komponente *etwas* unterliegt – ebenfalls im Unterschied zur freien Verwendung von *etwas* – kategorischen Substitutionsrestriktionen:

48. jmdm. etwas/\*ein Lied pfeifen  
 49. jmdm. etwas/\*Blut husten  
 50. jmdm. etwas/\*einen Tusch blasen  
 51. jmdm. etwas/\*es pfeifen/husten/blasen

Schließlich ist es nicht möglich, die Idiom-Komponente *etwas* zu quantifizieren:

52. \*Ich habe ihm zweimal/viel gepiffen/gehustet/geblasen.  
 53. \*Die Angestellten haben dem Direktor zwei/drei gepiffen/gehustet/geblasen.

Auf der Basis der Tests ist anzunehmen, dass *etwas* in den Idiomen *jmdm. etwas husten*, *jmdm. etwas pfeifen*, *jmdm. etwas blasen* nicht referiert.

Eine Erklärung für die Funktion von *etwas* in diesen Idiomen findet sich möglicherweise in ihren aspektuellen Eigenschaften: Die Verben der Idiome in Gruppe 1 sind Unergativa, für die sowohl transitiver als auch intransitiver Gebrauch typisch ist. In freier Verwendung bezeichnen *husten*, *pfeifen* und *blasen* im Falle der Intransitivität Prozesse bzw. Activities i. S. der Ereignis-

semantik<sup>7</sup>, die zeitlich ausgedehnt und nicht abgeschlossen sind, wie auch ihre Vereinbarkeit mit durativen Temporaladverbialen zeigt:

- 54. Sie pfeift schon eine ganze Weile.
- 55. Er bläst schon seit Stunden.
- 56. Das Kind hustet schon die ganze Nacht.

Die transitiven Gegenstücke können Accomplishments, also zeitlich ausgedehnte und abgeschlossene Ereignisse, bezeichnen, wie z. B.:

- 57. Sie pfeift ein Lied.
- 58. Das Orchester bläst einen Marsch.
- 59. Das Kind hustet Blut.

In Verbindung mit temporalen Adverbialen, die sich auf einen Zeitpunkt beziehen, bezeichnen die Verben abgeschlossene und punktuelle Handlungen (Achievements):

- 60. Sie hat um 5 Uhr ein hohes C gepfiffen.
- 61. Der Trompeter hat eben einen Tusch geblasen.
- 62. Im Publikum wurde zu Beginn des Allegros gehustet.

Unsere These ist nun, dass in den Idiomen der Gruppe 1 mit den Verben *pfeifen*, *husten* und *blasen* das indefinite Nomen *etwas* zwar nicht referiert, aber dazu dient, die temporalen Eigenschaften der bezeichneten Ereignisse auszuprägen bzw. eine Aspektverschiebung zu bewirken, was z. B. in den folgenden Beispielen deutlich wird:

- 63. Viele Reisende haben dem neuen Preissystem der Bahn etwas gehustet und sind mit dem Auto gefahren.
- 64. Als ihr Chef um 20 Uhr noch einen weiteren Brief diktieren wollte, hat sie ihm etwas gehustet und ist nach Hause gegangen.

Zu beachten ist in diesem Zusammenhang außerdem, dass das Ereignis quantifiziert werden kann, der Quantifikator sich allerdings stets außerhalb des VP-Idioms befinden muss, da bei Insertion die idiomatische Lesart verloren geht:

- 65. Die Grünen haben ihrer Parteispitze schon öfter/mehrmals etwas gehustet/gepfiffen/geblasen, wenn es um den Einsatz der Bundeswehr in Krisengebieten ging.
- 66. \*Sie haben ihrer Parteispitze etwas öfter/mehrmals gehustet/gepfiffen/geblasen.

Bei der Einschätzung des Status von *etwas* in den Idiomen der Gruppe 1 sollten zudem folgende Überlegungen berücksichtigt werden: Die Idiome verfügen über ein indirektes Objekt (vgl. Beispiele 63–65 *der Bahn, ihm, ihrer*

<sup>7</sup> Vgl. Vendler (1967)



*Parteispitze*), das semantisch eine Benefiz/Malefiz-Rolle einnimmt und für die Bedeutung der Idiome relevant ist, aber vom Verb nicht obligatorisch subkategorisiert wird. Da *husten*, *pfeifen*, *blasen* nur dann ein indirektes Objekt haben können, wenn bereits ein direktes Objekt vorhanden ist, nehmen wir an, dass *etwas* als Idiomkomponente möglicherweise zur Unterstützung des indirekten Objekts grammatisch dient, wie die Beispiele 60–65 zeigen.

### 3.2 Gruppe 2

Zu einer weiteren Gruppe von etwas-Idiomen können u. a. die folgenden gezählt werden:

67. etwas miteinander haben (*ein Liebesverhältnis haben*)
68. sich etwas antun
69. etwas läuten hören (*Kenntnis von Andeutungen oder Gerüchten haben*)
70. etwas auf dem Kasten haben (*intelligent sein, bestimmte Fähigkeiten haben*)
71. etwas ist im Busch
72. für jmdn., etw. etwas übrig haben (*Sympathie für jmdn., etw. empfinden*)
73. an etw. ist etwas dran (*etw. ist wahr, nicht erfunden*)

Gruppe 2 stellt eine Zwischengruppe dar, weil sich ihre Mitglieder zwar deutlich von der Gruppe 1 (keine Referenz, kein Argumentstatus) unterscheiden, der Gruppe 3 (Referenz, Argumentstatus) jedoch nicht eindeutig zugeordnet werden können.

Gruppe 2 ist außerdem heterogen, weil sich ihre Mitglieder sowohl hinsichtlich ihres Argumentstatus als auch hinsichtlich ihrer referentiellen Charakteristika voneinander unterscheiden und Untergruppen bilden.

Die Idiome der Gruppe 2 weisen folgende Eigenschaften auf:

Erstens: Idiome der Gruppe 2 gestatten den Wechsel mit nicht-spezifischem *irgendetwas*:

74. Die beiden haben doch irgendetwas miteinander!
75. Er hat irgendetwas läuten hören, weiß aber nichts Bestimmtes.
76. Wir haben doch gleich gesagt, dass da irgendetwas im Busch ist!  
Irgendetwas war im Busch.  
(Süddeutsche Zeitung 23.11.99, S. M/BL1)

Aber:

77. \*Der neue Sportlehrer hat irgendetwas auf dem Kasten.
78. \*Ich habe für die neue Schuhmode irgendetwas übrig.

Zweitens: Idiome der Gruppe 2 erlauben die Substitution durch Quantifikatoren wie *viel* oder *einiges*:

79. Der neue Sportlehrer hat einiges auf dem Kasten.

Natürlich wußte auch ich seit Rudi Carrells gesungenem Beitrag zur For-

schung („Goethe war gut – Mann, der konnte reimen“), daß der ewige „Geheimrat“ einiges auf dem Kasten hatte.

(Frankfurter Rundschau 16.08.97, S. 22)

80. Ich habe für die neue Schuhmode viel/einiges übrig.

Von solcher Gesinnung mag es kommen, daß ich einiges übrig habe für Wasmann, der nur konsequent ist in seiner Unterwerfung unter den Gottesglauben; ...

(Mauthner: Wörterbuch der Philosophie. München 1910, S. 1572)

81. An den Gerüchten über einen neuen Bankenskandal ist viel dran.

... Geißler: Es sieht ja nicht so aus, als ob an den Vorwürfen viel dran wäre.

(Süddeutsche Zeitung 26.01.94, S. 11)

Aber:

82. \*Die beiden haben zwei/viele miteinander.

83. \*Sie hat sich einige angetan.

Drittens: Bei Idiomen der Gruppe 2 kann im Unterschied zur Gruppe 1 die Verneinung von *etwas* durch *nichts* erfolgen:

84. Die beiden haben nichts miteinander.

Aber nein, wir hatten nichts miteinander, damals.

(Reimann: Franziska Linkerhand. Berlin 1974, S. 74)

85. Wir haben doch gleich gesagt, dass da nichts im Busch ist!

Vor dem ersten Alleingang seines ehemaligen TV-Partners Heribert Fabben der bei der gestrigen Partie Deutschland gegen Rußland sagte der 95fache Nationalstürmer und 58fache Fußballreporter der SZ, in diesem Punkt sei ‚nichts im Busch‘.

(Süddeutsche Zeitung 08.09.94, S. 28)

Viertens: Bei Idiomen der Gruppe 2 können *etwas* und die Substitute *irgend-etwas/nichts/viel* mit nominalisierten Adjektiven verknüpft werden, ohne dass die Idiomatizität der Wendung verloren geht.

86. Wir haben doch gleich gesagt, dass da irgendetwas Seltsames/nichts Besonderes im Busch ist.

Wer nun also, sagen wir mal, im neuen Jahr einen neuen Job anfängt, hat es vielleicht gut, wenn nichts Seltsames im Busche ist.

(Süddeutsche Zeitung 29.12.95, S. 13)

Wenn sich die Hautevolee der lokalen und regionalen Politik nahe dem Frankfurter Autobahnkreuz nach Benutzung einer Behelfsausfahrt trifft, und wenn sich zu ihr dann auch noch Bundesverkehrsminister Matthias Wissmann (CDU) und Heinz Dürr, Chef der Deutschen Bahn AG, gesellen, muß etwas Besonderes im Busch sein.

(Süddeutsche Zeitung 14.12.95, S. 31)

87. An den Gerüchten über einen neuen Bankenskandal ist viel Wahres dran.

Zwei Regensburger Jungunternehmer müssen bei dem Lied unweigerlich

grinsen: „An dem Song ist viel Wahres dran“, meinen sie übereinstimmend, obwohl sie sonst Konkurrenten sind.

(Frankfurter Rundschau 03.11.98, S. 32)

Die Beispiele zeigen, dass bei den Idiomen der Gruppe 2 der Referent unter Beibehaltung der Vagheit durch das Adjektiv modifiziert werden kann. Die Auswahl der Adjektive ist jedoch eingeschränkt, was bedeutet, dass *etwas* zwar referiert, aber nicht frei interpretierbar ist.

88. \*Da ist etwas Grünes im Busch.

89. \*An den Gerüchten über einen neuen Bankenskandal ist viel Buntes dran.

Hier wird deutlich, dass die idiomatische Umgebung die Interpretation bzw. die Bedeutung des indefiniten Nomens einschränkt. Mit anderen Worten, die Bedeutung der VP schließt die unterbestimmte Bedeutung von *etwas* ein, wie das folgende Beispiel zeigt:

90. Sie hat sich etwas/nichts Schlimmes/Fürchterliches/Schreckliches angetan.

Fords Chefdesigner sagte in einem Interview, er wolle sich sonstwas antun, wenn dem so sei.

(FAZ 26.10.93, S. 7)

„Er wird sich doch nichts antun!“, sagte er fast verbindlich: „O nein, das sei ferne von mir“.

(Penzoldt: Die Powenzbande. Berlin 1930, S. 60).

91. \*Sie hat sich etwas Besonderes/Lustiges angetan.

Auch hinsichtlich ihres Argumentstatus nehmen die Idiome der Gruppe 2 eine Zwischenstellung ein. Zwar lassen sie im Unterschied zu den Idiomen der Gruppe 1 lexikalische Substitutionen zu, differieren aber auch untereinander. Lediglich die Idiome, in denen *etwas* und seine Substitute ein substantiviertes Adjektiv an sich binden können, bestehen weitere Tests, wie z. B. Fragesatztransformation (92) oder Topikalisierung (93). Abspaltung (94), Passivierung (95) und Relativierung (96) dagegen sind auch hier nicht möglich.

92. Was ist an den Gerüchten über den Bankenskandal dran?

93. Etwas hat er auf dem Kasten.

94. \*Was die beiden miteinander haben, ist etwas.

95. \*Etwas wurde ihr angetan.

96. \*Was im Busch ist, ist ...

### 3.3 Gruppe 3

Der Gruppe 3 haben wir Idiome wie die folgenden zugeordnet:

97. etwas auf dem Kerbholz haben

98. etwas auf der Pfanne haben (*etw. Besonderes in Bereitschaft haben*)

- 99. etwas auf dem Herzen haben (*ein [persönliches] Anliegen haben*)
- 100. etwas auf der hohen Kante haben (*einen bestimmten Geldbetrag gespart haben*)
- 101. etwas gegen jmdn., etw. haben (*gegen jmdn., etw. eingestellt sein*)

In diesen Idiomen scheint *etwas* ein Argument zu sein und zu referieren.

Für diese Annahme spricht zum einen, dass das indefinite Nomen durch Pronomen, Quantifikatoren, substantivierte Adjektive und – im Unterschied zu den beiden anderen Gruppen – durch Substantive (full nouns) ersetzt werden kann. Dabei sind die substantivierten Adjektive und die Substantive als direkte Objekte in diesen Idiomen (ebenso wie das Verb) semantisch transparent, was sich auch in der Quantifizierbarkeit der Substitute von *etwas* widerspiegelt.

Die Ersetzung mit *irgendetwas* ist bei diesen Idiomen möglich. *Etwas* weist hier also ähnliche Eigenschaften wie in seiner freien Verwendung auf, ist in seiner Interpretierbarkeit aber stets durch seine Partner im Idiom geprägt.

- 102. Er hat irgendetwas/nichts/viel/etwas Schlimmes/zahllose Straftaten auf dem Kerbholz.

Denn so lange sich die neuen Ankömmlinge in ihrem Asyl nichts zu Schulden kommen ließen und sich anständig aufführten, war es wie eine stillschweigende Übereinkunft, sie nicht mit Fragen nach ihrer Vergangenheit zu behelligen, auch wenn man ziemlich genau wußte, daß sie irgend etwas auf dem Kerbholz hatten.

(Hagenbeck/Ottmann: Südasiatische Fahrten und Abenteuer. Dresden 1924, S. 162)

Außerdem, warum soll ich abhauen, ich hab' ja schließlich nichts auf dem Kerbholz.

(Ossowski: Die große Flatter. Weinheim 1977, S. 177)

Viel auf dem Kerbholz

Die beiden am Montag dingfest gemachten Handtaschenräuber, ein 17- und ein 18jähriger aus Frankfurt, haben einiges auf dem Kerbholz.

(Frankfurter Rundschau, 10.12.98, S. 3)

Mehr als hundert Einbrüche, von denen die Hälfte schon abgeurteilt ist, haben die Vier auf dem Kerbholz.

(Frankfurter Rundschau, 01.07.97, S. 1)

„Na, wenn Sie nichts Schlimmeres auf dem Kerbholz haben, Herr Major – in dem Punkt wäre wohl noch zu helfen!“

(Doderer: Die Strudlhofstiege oder Melzer und die Tiefe der Jahre. o. O. 1951, S. 316)

- 103. Er hat irgendetwas/nichts/einiges/etwas Witziges/unterhaltsame Anekdoten auf der Pfanne.
- 104. Sie führen irgendetwas/einiges/nichts Gutes/kaum kaschierte Angriffsabsichten im Schilde.

105. Sie hat irgendetwas/nichts/einiges/etwas Familiäres/unausgesprochene Wünsche auf dem Herzen.
106. Topmanager haben heutzutage irgendetwas/nichts/viel/etwas Festverzinsliches/20 Millionen Euro auf der hohen Kante.
107. Mein Kollege hat irgendetwas/nichts/einiges/nichts Ernsthaftes/erstaunliche Vorbehalte gegen das neue Projekt.

Zum zweiten erfüllt *etwas* in den Idiomen der Gruppe 3 die Tests zur Feststellung des Argumentstatus: Abspaltung, Fragesatztransformation und Relativierung sind möglich:

108. Was er auf dem Kerbholz hatte, war ein Mord.
109. Was führten die USA im Schilde?
110. Etwas, was mein Kollege gegen das neue Projekt hat, sind erstaunliche Vorbehalte.

### 3.4 Fazit: VP-Idiome mit *etwas*

Wir haben dargestellt, dass Idiome mit *etwas* als obligatorischer Komponente keine homogene Gruppe bilden. Gründe dafür sehen wir im unterschiedlichen Referenz- und Argumentstatus des indefiniten Nomens. Mit Hilfe semantischer und syntaktischer Tests konnten wir drei Gruppen von etwas-Idiomen identifizieren, die eine gleitende Skala hinsichtlich der Ausprägung der Referenz- und Argumenteigenschaften erkennen lassen.

In der ersten Idiom-Gruppe ist *etwas* kein Argument des Verbs und referiert nicht. Wir stellen die These auf, dass das indefinite Nomen hier eine aspektuelle Funktion hat und dazu dient, ein Ereignis als zeitlich eingegrenzt bzw. als Accomplishment zu charakterisieren.

Möglicherweise spielt es auch eine rein grammatische Rolle als direktes Objekt, welches durch die Gegenwart des indirekten Objekts (des Malefizienten) verlangt wird.

In Gruppe zwei referiert *etwas* vage und ist in hohem Maße unterspezifiziert. Die Bedeutung des Referierten wird durch den Idiomkontext eingeschränkt, so dass *etwas* nicht frei interpretiert werden kann, bei einigen Mitgliedern der Gruppe jedoch andeutungsweise Argumenteigenschaften erkennen lässt.

In den Idiomen der dritten Gruppe schließlich verhält sich *etwas* wie ein echtes Argument des Verbs. Es alterniert mit Substantiven, Pronomen und unbestimmten Numeralien unter Beibehaltung der Idiomatizität des gesamten VP-Idioms. Die Eigenschaften von *etwas* in den Idiomen dieser Gruppe kommen denen der freien Verwendung des indefiniten Nomens am nächsten, stimmen jedoch nicht vollständig mit ihnen überein, da die VP die Interpretation von *etwas* trotz seiner Vagheit und seiner Unterbestimmtheit beeinflusst.

#### 4. VP-Idiome mit *eins*, *einen*, *eine*

Wir wenden uns nun Idiomen zu, die *eins*, *einen* oder *eine* als obligatorische Komponente enthalten.<sup>8</sup>

Dazu gehören Idiome wie die folgenden:

- 111. sich eins ins Fäustchen lachen (*heimlich schadenfroh lachen*)
- 112. einen sitzen haben (*betrunken sein*)
- 113. jmdm. eins/einen draufgeben (1. *jmdn. tadeln*; 2. *jmdm. einen Schlag geben*)
- 114. jmdm. eins/einen/eine aufs Dach/auf den Deckel geben (*jmdn. zu-rechtweisen*)
- 115. (sich) einen hinter die Binde kippen/gießen (*Alkohol trinken*)
- 116. einen auf der Pfanne/in der Krone haben
- 117. einen kümmeln/stemmen/zwitschern/schmettern (*Alkohol trinken*)
- 118. (sich) einen auf die Lampe gießen (*Alkohol trinken*)

##### 4.1 Eins-Idiome unter onomasiologischem Gesichtspunkt

Bei den eins-Idiomen lassen sich drei größere onomasiologische Bereiche ausmachen. Die erste Gruppe drückt Handlungen wie ‚lachen‘ und ‚grinsen‘ aus, die sich auf emotionale oder mentale Zustände beziehen, z. B.:

- 119. sich eins ins Fäustchen lachen
- 120. sich eins lachen/grinsen/kichern
- 121. sich eins pfeifen (1. *den Gleichgültigen spielen*; 2. *vor sich hin pfeifen*)
- 122. eine/einen draufmachen

Die zweite Gruppe kann man in zwei Untergruppen einteilen. Die erste Untergruppe bezeichnet den Vorgang ‚Alkohol trinken, sich betrinken‘, die andere den Zustand ‚Betrunkensein‘, z. B.:

- 123. einen kümmeln/stemmen/zwitschern/schmettern
- 124. (sich) einen genehmigen (*Alkohol trinken*)
- 125. einen im Kahn haben (*betrunken sein*)
- 126. einen auf der Pfanne/in der Krone haben

Die dritte Gruppe umfasst Idiome, die eine Handlung des Schlagens oder Tadelns zum Ausdruck bringen. Hier können auch zwei Untergruppen differenziert werden: Je nachdem, ob jemand schlägt (129) bzw. tadelt (127)

<sup>8</sup> Viele dieser Idiome enthalten ein obligatorisches PP-Argument, dessen NP definit sein muss, damit der gesamte Ausdruck eine idiomatische Bedeutung erlangen kann, z. B.: *eins auf den/\*seinen Ranzen bekommen*; *jmdm. eins auf den/\*seinen Deckel geben*; *(sich) einen auf die/\*eine Lampe gießen*, etc. Der obligatorische bestimmte Artikel ist typisch für Idiome, in denen der Determinierer nicht die gleiche Bedeutung wie in der freien Verwendung hat. Er signalisiert jedoch, dass die NP nicht im wörtlichen Sinne zu interpretieren ist (vgl. Fellbaum 1993).

(Subjekt der Handlung/Agens) oder geschlagen (130) bzw. getadelt (128) wird (Objekt der Handlung/Rezipient), z. B.:

- 127. jmdm. eins aufs Dach/auf den Deckel/auf die Mütze geben
- 128. eins aufs Dach/auf den Deckel/auf die Mütze bekommen/kriegen
- 129. jmdm. eins auf/über die Rübe/auf den Ranzen geben
- 130. eins auf/über die Rübe/auf den Ranzen bekommen/kriegen

## 4.2 Ist das Pronomen in Idiomen ein Argument?

Wir stellen hier dieselben Fragen wie bei den etwas-Idiomen: Sind die Komponenten *eins*, *einen*, *eine* Argumente zum Verb? Sind sie semantisch zu interpretieren? Wenn nicht, was ist ihre Funktion? Haben die Pronomen eine unterschiedliche Bedeutung bzw. Funktion in den Idiomen der drei onomasiologischen Bereiche, die wir unter 4.1 ausgemacht haben?

Um diese Fragen zu beantworten, werden dieselben syntaktischen und semantischen Tests wie bei den etwas-Idiomen angewendet.

### 4.2.1 Gruppe 1

Dieser Gruppe können viele Idiome der drei onomasiologischen Bereiche zugerechnet werden, wie z. B.:

- 131. jmdm. eins/einen/eine aufs Dach/auf den Deckel geben
- 132. eine/einen draufmachen
- 133. sich eins pfeifen
- 134. sich eins feixen (*schadenfroh über jmdn., etw. lachen*)
- 135. jmdm. eins husten
- 136. jmdm. eins auswischen
- 137. jmdm. eins auf/über die Rübe/auf den Ranzen geben
- 138. jmdm. eins/einen aufbrennen (1. *jmdn. kräftig schlagen*; 2. *jmdn. anschießen*)
- 139. sich eins ins Fäustchen lachen
- 140. sich eins grinsen
- 141. einen auf der Pfanne/in der Krone haben
- 142. eins aufs Dach/auf den Deckel/auf die Mütze bekommen/kriegen

Die Standardtests zur Überprüfung des Argumentstatus zeigen, dass die Komponenten *eins*, *einen*, *eine* in diesen Idiomen keine Argumente zum Verb sind. Diese Komponenten können nicht passiviert werden, ohne dass die idiomatische Bedeutung der Wendung zerstört oder die Wendung sinnlos wird:

- 143. \*Einer wurde ihm aufs Dach/auf den Deckel gegeben.
- 144. \*Einer wurde gestern Abend draufgemacht.
- 145. \*Eins wurde sich gepfiffen.

Das unpersönliche Passiv ist dagegen möglich, ohne die idiomatische Lesart zu beeinträchtigen:

- 146. Es wurde ihr eins gehustet.
- 147. Es wurde ihm eins ausgewischt.
- 148. Man hat sich eins in Fäustchen gelacht.
- 149. Es wurde ihm eins aufgebrannt.

Das unpersönliche Passiv ist jedoch kein Indiz für den Argumentstatus der Pronomen. Das Deutsche erlaubt regulär das unpersönliche Passiv bei intransitiven unergativen Verben, z. B.:

- 150. Es wurde gearbeitet/getanzt/gesungen/gelacht.

Die Pronomen können nicht Subjekte von Mittelkonstruktionen sein, und das ist ein weiterer Beweis für deren Nicht-Argumentstatus:

- 151. \*(So) eins gibt sich leicht auf den Ranzen.
- 152. \*(So) eins brennt sich schnell auf.
- 153. \*(So) eins lacht sich leicht ins Fäustchen.
- 154. \*(So) einer macht sich leicht drauf.
- 155. \*(So) eins grinst sich schnell.

Die Pronomen in diesen Idiomen bestehen auch einen weiteren Test zur Überprüfung des Argumentstatus nicht, den Test der Relativierung, wie die folgenden Beispiele zeigen:

- 156. \*Eins, das ich mir ins Fäustchen gelacht habe.
- 157. \*Einen, den ich in der Krone/auf der Pfanne hatte.
- 158. \*Eine, die er auf den Deckel gekriegt hat.
- 159. \*Eins, das er mir aufgebrannt hat.

Die Pronomen *eins*, *einen*, *eine* können nicht abgespalten werden:

- 160. \*Was er in der Krone hatte, war einer.
- 161. \*Was ich aufs Dach gekriegt habe, war eins.
- 162. \*Was sie sich pfiff/grinste, war eins.

Die Pronomen erlauben schließlich keine Fragesatztransformation:

- 163. \*Was hast du dir gefeixt?
- 164. \*Was hatte er auf der Pfanne/in der Krone?
- 165. \*Was hat er dir auf/über die Rübe gegeben?
- 166. \*Was hat sie ihm aufgebrannt?

Diese Beispiele zeigen, dass die Pronomen *eins*, *einen*, *eine* in vielen Idiomen der drei onomasiologischen Bereiche keine Argumente sind, obwohl sie die Position eines strukturellen Arguments besetzen (in vielen Idiomen verlangt das Verb ein direktes Objekt).



### 4.2.2 Gruppe 2

Ähnlich wie bei den etwas-Idiomen gibt es auch bei den eins-Idiomen einige, in denen die Komponenten *eins*, *einen*, *eine* einen Argumentstatus zu haben scheinen. Dazu können z. B. folgende Idiome gezählt werden, die alle zum onomasiologischen Bereich ‚Alkohol trinken, sich betrinken‘ gehören:

- 167. einen kippen
- 168. einen saufen
- 169. einen stemmen
- 170. einen trinken
- 171. einen zischen
- 172. einen zwitschern
- 173. einen schmettern
- 174. einen heben
- 175. (sich) einen genehmigen
- 176. einen/eins über den Durst trinken
- 177. (sich) einen auf die Lampe/hinter die Binde gießen

Bei diesen Idiomen können die Standardtests zur Feststellung des Argumentstatus – Passivierung, Mittelkonstruktion, Relativierung, Fragesatztransformation, Verneinung – erfolgreich durchgeführt werden, wie die folgenden Beispiele zeigen:

- 178. Einer wird gekippt, gesoffen, gestemmt, geschmettert, getrunken, gezischt, gezwitschert, genehmigt, gehoben.  
... es wurde getrunken, ... sitzend wie stehend wurde einer genehmigt und noch einer.  
(Grass: Hundejahre. Berlin 1963, S. 231)
- 179. Einer/eins wird oft über den Durst getrunken.
- 180. Einer ist schnell gesoffen, aber dann muss man Auto fahren.
- 181. Einer kippt sich leicht im Stehen.
- 182. Einer zischt sich/säuft sich leicht vor dem Fernseher.
- 183. Einer trinkt sich leicht in so einem angenehmen Ambiente.
- 184. Seit diesem Vorfall habe ich keinen über den Durst getrunken.
- 185. Sie hat heute noch keinen auf die Lampe gegossen.
- 186. Was genehmigt er sich jeden Abend?
- 187. Was zwitschert er jeden Sonntag in der Kneipe?
- 188. Was hat sie sich diesmal auf die Lampe gegossen?
- 189. Wie viel hat er diesmal über den Durst getrunken?
- 190. Das, was sie sich jeden Abend genehmigt, wird sie ruinieren.
- 191. Das, was er sich täglich hinter die Binde kippt, wird er früher oder später bereuen.
- 192. Das, was er auf die Lampe gießt, wird ihn umbringen.
- 193. Das, was er über den Durst trinkt, ist immens.

### 4.3 Semantischer Status von *eins*, *einen*, *eine*

Hier soll der Frage nachgegangen werden, ob *eins*, *einen*, *eine* in VP-Idiomen referiert und wenn ja, was?

Dabei sollte zunächst berücksichtigt werden, dass einige, wenn auch nicht alle Idiome eine Variation in Bezug auf das Genus der Pronomen aufweisen:

- 194. jmdm. eins/einen aufbrennen
- 195. jmdm. eins/einen draufgeben
- 196. jmdm. eins/einen/eine bewilligen
- 197. eins/eine/einen auf den Deckel/die Mütze bekommen

Die Varianz des Genus zeigt, dass die Pronomen in diesen Idiomen für kein bestimmtes Nomen stehen. Wenn sie ein bestimmtes Nomen ersetzen würden, würde das Genus des Pronomens dem Genus dieses Nomens entsprechen.

Eine andere Gruppe von Idiomen erlaubt die Varianz von *etwas* und *eins* ohne einen Unterschied in der Bedeutung:

- 198. jmdm. etwas/eins husten
- 199. jmdm. etwas/eins auswischen
- 200. etwas/eins draufkriegen/draufbekommen
- 201. etwas/eins auf die Mütze/aufs Dach bekommen/kriegen
- 202. jmdm. etwas/eins auf die Mütze/aufs Dach geben

Auch hier steht die Varianz für keine spezifische Referenz.

Die Tatsache, dass *eins*, *einen*, *eine* durch keine Pronomen mit definiter Referenz ersetzt werden können, ist ein weiterer Beweis dafür, dass sie selbst keine Referenz haben:

- 203. \*Ich habe ihm diesen/den auf die Finger gegeben.
- 204. \*Er hatte den/diesen in der Krone.
- 205. \*Sie haben ihren draufgemacht.
- 206. \*Wir haben uns den/unseren ins Fäustchen gelacht.

Unterschiede in den referentiellen Eigenschaften von *eins*, *einen*, *eine* zeigen sich jedoch bei den Idiomen der oben genannten onomasiologischen Bereiche in Bezug auf die Substitution der Pronomen durch andere Nomen: Bei einigen schlagen/tadeln- und trinken-Idiomen kann *eins*, *einen*, *eine* durch ein substantiviertes Adjektiv oder durch ein Substantiv mit einer sehr vagen Referenz ersetzt werden, ähnlich wie in den Beispielen mit *etwas* (vgl. 3.2).

- 207. jmdm. eins/ein Ding bewilligen
- 208. einen/einen Kleinen in der Krone haben

Also direkt blau, Herr Peters, war ich nicht. Ich hatte einen Kleinen in der Krone, sagen wir mal.

(Danella: Das Hotel im Park. Hamburg 1989, S. 279)

## 209. (sich) einen/einen Kurzen hinter die Binde kippen

Er grummelt vor sich hin, er kippt sich einen Kurzen nach dem anderen hinter die Binde.

(Frankfurter Rundschau 27.11.98, S. 12)

Diese Variation zeigt, dass die Sprecher mit dem Pronomen eine bestimmte Bedeutung assoziieren. Da schwingt das fehlende Element (,Getränk, Alkohol, Rausch, Schlag‘) immer mit bzw. die nicht namentlich bezeichnete Sache (Ding) wird mit ‚Schlag‘ in Verbindung gebracht. D. h., der Sprecher ist durchaus in der Lage, aus dem Gesagten das eigentlich Gemeinte zu erschließen. Ohne diesen Schlussprozess des Hörers/des Sprechers auf das implizit Gemeinte wäre die Äußerung wenig informativ oder sinnvoll.

Im Gegensatz dazu können Verben, die emotionale und mentale Zustände bezeichnen, in Idiomen keine Ergänzungen haben, ohne dabei die idiomatische Bedeutung zu verlieren, z. B.:

210. sich ein freches Grinsen grinsen

211. sich ein leises Lachen (ins Fäustchen) lachen

212. sich ein unverschämtes Feixen feixen

Diese Verben gehören zu den Tätigkeitsverben, die unergativ sind, aber ein inneres Objekt haben können, normalerweise begleitet durch einen Modifikator. Das innere Objekt kann jenseits der Modifikation keine zusätzliche Information liefern. Es hat stattdessen die Funktion, das Ereignis zeitlich einzuschränken (vgl. Csuri/Fellbaum/Lebeaux 1999).

Wir glauben, dass das Pronomen in diesen Idiomen die Funktion einer Aspektverschiebung von Activity zu Accomplishment übernimmt (i. S. von Vendler 1967). *Eins* macht das vom Idiom zum Ausdruck gebrachte Ereignis zu einem einmaligen und spezifischen. Diese Analyse ist identisch mit dem, was wir bei den etwas-Idiomen mit *husten* und *pfeifen* festgestellt haben, Verben, die derselben aspektuellen und semantischen Klasse angehören.

Die aufgestellte Hypothese, dass sich die Idiome zum Ausdruck von emotionalen und mentalen Zuständen von den anderen Idiomgruppen unterscheiden, wird weiter durch die Unterschiede bezüglich der Auswechselung von *eins* mit Quantifikatoren bekräftigt. *Eins* kann in den Idiomen, die emotionale und mentale Zustände bezeichnen, nicht durch Quantifikatoren ersetzt werden:

213. \*sich viele lachen

214. \*sich drei pfeifen

215. \*sich einige feixen

Wir glauben, dass dies ein weiterer Beweis dafür ist, dass *eins* hier keine Referenz hat, sondern nur dazu dient, das Ereignis abzugrenzen oder es „auszumessen“ (i. S. von Tenny 1994).

Einige schlagen-Idiome erlauben die Substitution von *eins*, *einen*, *eine* durch *ein paar*, andere Quantifikatoren sind dagegen nicht möglich:

- 216. Er hat ein paar auf die Finger/Klappe/hinter die Löffel bekommen.
- 217. \*Er hat zwei auf die Finger/hinter die Löffel bekommen.
- 218. \*Ich habe ihm zwei auf die Klappe gegeben.
- 219. \*Sie hat fünf auf den Ranzen bekommen.
- 220. \*Im Leben bekommt man viele aufs Dach/auf die Finger.

Wir nehmen an, dass *ein paar* und *eins*, *einen*, *eine* nicht ein Objekt quantifizieren und sich nicht auf die Anzahl der Schläge beziehen, sondern ein einmaliges Schlag-Ereignis referieren (vgl. unten Beispiele 221 und 222). Das Ereignis als Ganzes kann durch ein Adverb mit Skopus auf die gesamte VP quantifiziert werden. Dasselbe trifft auf die lachen-Idiome zu, die keine VP-internen Quantifikatoren erlauben:

- 221. Er hat schon oft/mehrmals eins/mehrmals ein paar auf die Finger bekommen.
- 222. Ich habe ihm oft/mehrmals ein paar hinter die Löffel gegeben.
- 223. Er hat sich so manches Mal eins gelacht.

In den schlagen-Idiomen, genauso wie bei den lachen-Idiomen, spendet *eins* bzw. *einen*, *eine* keine Information, sondern dient zur zeitlichen Ausmessung des Ereignisses. Mit den Pronomen wird in den schlagen-Idiomen ein ‚Schlag‘ oder ‚Hieb‘ assoziiert.

Die Pronomen in den trinken-Idiomen können durch Substantive ersetzt werden, die die wörtliche Lesart referieren:

- 224. einen Schnaps/Bier/Korn zwitschern

Ein paar Bier und Korn habe er immer mal gezwitschert, sagt der Angeklagte, auch der Führerschein sei „futsch“, aber seit diesem Tag habe er keinen Tropfen mehr angerührt.

(DIE ZEIT 04.03.99, S. 75)

- 225. (sich) einen Schnaps/Korn auf die Lampe gießen

Von unseren Vätern lernen wir, dass man verheerende Niederlagen des örtlichen Regionalligaclubs nur überleben kann, wenn man sich anschließend im Vereinsheim einen halben Liter Doppelkorn auf die Lampe gießt ...

(Frankfurter Rundschau 11.09.99, S. 6)

- 226. sich einen Rausch kaufen

Die Fabrikarbeiterstochter konnte sich Häuser kaufen und den einen oder anderen teuren Rausch.

(Süddeutsche Zeitung 04.07.98, S. M/F/B15)

Die Substantive in den trinken-Idiomen können als Hyponyme von *Getränk/Trunk* angesehen werden, dem inneren Objekt von *trinken*. Die Verben in diesen Idiomen haben aber nicht ihre wörtliche Bedeutung, so dass die Re-

lation nicht auf der lexikalischen, sondern auf der semantischen Ebene zustande kommt.

Manche trinken-Idiome erlauben die Substitution von *einen* durch andere Quantifikatoren:

227. sieben Whiskys/mehrere Halbe zwitschern

Dann zwitschert er in einer Kneipe sieben Whiskys, in einem Bistro noch einen.

(Süddeutsche Zeitung 09.01.96, S. 4)

Sie sind nach dem Einkaufen mittags zum erstenmal für etwa zwei Stunden und am Spätnachmittag nochmals für längere Zeit in einem Lokal eingekehrt und haben dabei jeweils mehrere Halbe und ein paar Schnäpse gezwitschert.

(Süddeutsche Zeitung 27.07.95, S. 36)

228. (sich) ein paar Schnäpse/ein paar Gläser Sekt/mehrere Whiskeys genehmigen

Ach, so ist das also, würde Marx sagen, und gemeinsam zögen die beiden in einen Hollywood-Sonnenuntergang, sich ein paar Schnäpse zu genehmigen.

(DIE ZEIT 19.08.99, S. 38)

Wenn man sich dazu ein paar Gläser Sekt genehmigt – noch besser.

(DIE ZEIT [Leben] 30.03.00, S. 10)

Nachdem sich der Österreicher während des Fluges mehrere Whiskeys genehmigt hatte, beschimpfte er lauthals einige Fluggäste.

(Süddeutsche Zeitung 06.08.96, S. 33)

229. (sich) 50 Mollen/einige Gläser/6,3 Liter Hochprozentiges/Hütchen hinter die Binde gießen/kippen

Trotzdem sie 50 „Mollen“ hinter die Binde gegossen hatten, war der Durst immer noch nicht gelöscht.

(Völkischer Beobachter 02.03.33, S. 10)

Sie zeigten auch keine fröhlichen Gesichter, wie das bei den früheren Märchen Vorschrift war, vor denen man zuerst einige Gläser hinter die Binde gießen mußte, um sich das Gesicht zu verschaffen, das bei diesen obligatorischen Festivitäten angebracht war.

(Süddeutsche Zeitung 08.09.95, S. 910)

Jeder Deutsche kippte im statistischen Schnitt 6,3 (minus 0,2) Liter Hochprozentiges hinter die Binde.

(Frankfurter Rundschau 11.06.97, S. 13)

Hinter die Binde wurden Hütchen gekippt – eine Mixtur aus Cola und Weinbrand.

(Frankfurter Rundschau 12.02.99, S. 30)

*Trinken* kann Hyponyme der Hauptbegriffe *Getränk/Trunk* selegieren; diese Spezifikationen spenden reale Information. In (227), (228) und (229) wird das einzelne Ereignis des Trinkens in verschiedene Subereignisse aufgesplittet, d. h., das temporal kohärente Ereignis des Trinkens (z. B. im Laufe ei-

nes Abends) kann den Konsum verschiedener Getränke referieren. Diese interne Teilung eines Ereignisses ist bei den lachen- und schlagen-Idiomen nicht möglich.

#### 4.4 Fazit: VP-Idiome mit *eins*, *einen*, *eine*

Die eins-Idiome stellen ähnlich wie die etwas-Idiome keine homogene Gruppe dar.

Unter onomasiologischem Gesichtspunkt konnten wir drei große Bereiche ausmachen, in denen die Pronomen *eins*, *einen*, *eine* als Idiom-Komponenten sehr produktiv sind.

Hinsichtlich des Argumentstatus von *eins*, *einen*, *eine* in den untersuchten Idiomen zeichneten sich zwei Gruppen ab: als Argument und als Nicht-Argument zum Verb.

*Eins*, *einen*, *eine* haben als Bestandteile von Idiomen andere referentielle Eigenschaften als in ihrer freien Verwendung. Wir konnten nachweisen, dass die Referenz, die die Pronomen in der freien Verwendung aufweisen, in Idiomen deutlich eingeschränkt wird. *Eins*, *einen*, *eine* haben als Idiom-Komponenten viel häufiger keine Referenz und seltener eine sehr vage sowie eine spezifische Referenz. Die Pronomen, die keine Referenz in den Idiomen haben, übernehmen dafür aspektuelle Funktionen.

Die vage Referenz von *eins*, *einen*, *eine* funktioniert in den Idiomen oft dadurch, dass die Pronomen als eine Art „Bildspender“ für ‚Getränk, Alkohol, Rausch, Schlag‘ fungieren. Die Idiom-Komponenten *eins*, *einen*, *eine* mit vager Referenz können in einigen Idiomen Argumente und in anderen Nicht-Argumente zum Verb sein, z. B.:

230. jmdm. eins/ein Ding bewilligen (Nicht-Argument)

231. einen/einen Schnaps zwitschern (Argument)

Die Pronomen mit spezifischer Referenz dienen im Idiom zum Ausdruck von Propositionen. Sie können auch aspektuelle Funktionen übernehmen.

### 5. Zusammenfassung und Ausblick

In einer ersten Untersuchung von Idiomen mit den Komponenten *eins*, *einen*, *eine* und *etwas* haben wir nachgewiesen, dass diese Komponenten sowohl für die Syntax als auch für die Semantik von Idiomen relevant sind.

Wir konnten eine Idiomklasse identifizieren, in der *etwas* und *eins*, *einen*, *eine* aspektuelle Funktion haben, aber semantisch leer sind. In anderen Idiomen referieren diese Komponenten vage und ihre Bedeutung ist unterbestimmt. In einer weiteren Gruppe von Idiomen sind Verb und direktes Objekt transparent, was sich auch in einer möglichen Quantifikation des Nomens widerspiegelt.

Im Vergleich zu ihren Eigenschaften in der freien Verwendung konnten wir Unterschiede und Gemeinsamkeiten nachweisen: So gibt es einige Idiome, in denen die Komponenten *eins*, *einen*, *eine* und *etwas* keine Referenz

haben. In anderen Idiomen lassen *eins*, *einen*, *eine* und *etwas* in unterschiedlichem Maße Elemente ihrer „freien“ Eigenschaften erkennen: Die Komponenten *eins*, *einen*, *eine* sind in ihrer Referenz eingeschränkt und werden häufiger als in der freien Verwendung zum Ausdruck von Propositionen verwendet. Das indefinite Nomen *etwas* bewahrt als obligatorischer Bestandteil von Idiomen das Kernmerkmal ‚Vagheit‘, ist jedoch in seiner Interpretierbarkeit auch bei größerer Substitutionsfähigkeit durch die jeweilige VP determiniert.

Bei der Untersuchung der semantischen und syntaktischen Funktionen der Pronomen *eins*, *einen*, *eine* in Idiomen fällt ihre Fähigkeit auf, mit anderen Idiom-Komponenten strukturelle Verbindungen einzugehen, was dann zur Reihenbildung führt. Als solche Strukturmuster können hier *eins/einen* + reflexiv (konstruiertes) Verb (232–234) und *eins*, *einen*, *eine* + *geben* bzw. *kriegen/bekommen* (235–238) genannt werden, z. B.:

- 232. sich *eins* lachen, grinsen, feixen, kichern (zum Ausdruck von Emotionen)
- 233. sich *eins* pfeifen, singen, brummen (Töne hervorbringen)
- 234. sich *einen* antrinken, ansaufen, anzwitschern, andudeln, ansäuseln, ankümmeln, kaufen (sich betrinken)
- 235. jmdm. *eins/einen/eine* aufs Dach/auf den Deckel/auf die Mütze geben (tadeln)
- 236. *eins/einen/eine* aufs Dach/auf den Deckel/auf die Mütze bekommen/kriegen (tadeln)
- 237. jmdm. *eins/einen/eine* auf/über die Rübe/auf den Ranzen geben (schlagen)
- 238. *eins/einen/eine* auf/über die Rübe/auf den Ranzen kriegen/bekommen (schlagen)

Solche Strukturmuster haben dreifache Funktion:

Erstens tragen sie zur Produktivität von Idiomen bei, denn die Muster dienen als strukturelle Grundlage bei der Entstehung von Neologismen.

Zweitens sind sie mit semantischen Funktionen verbunden. *Sich eins* und *sich einen* stehen z. B. in den untersuchten Idiomen für singuläre Handlungen, die man auf sich bezieht, für etwas, was man für sich macht (eine nach innen gerichtete Handlung und im Falle von *sich einen* auch eine benefaktive Handlung). Durch *eins*, *einen*, *eine* + *geben* bzw. *kriegen/bekommen* bringt ein idiomatischer Kern (z. B. *auf den Deckel*) zwei verschiedene Perspektiven auf dieselbe Handlung des Tadelns zum Ausdruck, die des Agierenden und die des Rezipienten.

Drittens sind solche Strukturmuster ein Indiz dafür, dass Idiome in der Rede nicht einfach reproduziert werden, sondern möglicherweise doch nach eigenen strukturellen Gesetzmäßigkeiten generiert werden.

Aus unserer Untersuchung ergeben sich Konsequenzen vor allem für die Lexikografie und den DaF-Unterricht.

Die präzise Unterscheidung zwischen Idiomen, in denen *etwas* als obligatorische Komponente vorkommt, und Idiomen, in denen *etwas* Platzhalter ist und nie als indefinites Nomen im Gebrauch des Idioms realisiert wird, ist Voraussetzung für eine saubere Idiombeschreibung und kann auf der Basis der von uns verwendeten Tests vorgenommen werden. Die differenten Gruppen müssen mit ihren unterschiedlichen semantischen, syntaktischen und kommunikativ-pragmatischen Eigenschaften in allgemeinen einsprachigen und phraseologischen Wörterbüchern des Deutschen erkennbar werden. Das kann vorzugsweise geschehen durch die ausgeschriebene Form ‚etwas‘ des indefiniten Nomens, die dessen objektsprachlichen Gebrauch anzeigt, und die gekürzte Form ‚etw.‘, die metasprachlichen Gebrauch signalisiert:

239. etw. ist gang und gäbe

240. sich etwas antun

241. etwas/etw. ist im Busch

Eine nutzerorientierte Kodifizierung der Idiome mit *etwas* als obligatorischer Komponente erfordert ebenfalls eine Veränderung der tradierten lexikografischen Praxis. Zum einen sollte das Vorhandensein unterschiedlicher lexikalischer Variabilität von *etwas* und die damit verbundenen eingeschränkten oder erweiterten Substitutionsmöglichkeiten durch die Darstellung der Nennform im Wörterbuch deutlich gemacht werden. Zum anderen sollten die Substitute oder eine repräsentative Auswahl davon angeführt werden, was durch Aufzählung und/oder mit Hilfe von Belegen geschehen kann.<sup>9</sup>

Die Bedeutungserläuterungen erfordern ebenfalls große Sorgfalt, da es auch hier dem Benutzer möglich sein muss, eine gekürzte Form als Platzhalter zu identifizieren bzw. *etwas* als obligatorische Idiomkomponente zu erkennen.

Explizite Benutzerhinweise zu diesen (möglichen) Prozedere eingeschlossen, würde sich der Nutzen der Wörterbücher insbesondere für Nicht-Muttersprachler erhöhen, da sie auf diese Weise gebrauchorientierte Informationen zu den etwas-Idiomen erhalten. In diesem Sinne wird eine adäquate lexikografische Erfassung und Beschreibung der etwas-Idiome auch für die zweisprachige Lexikografie von Vorteil sein.

Bei der Erfassung und Darstellung von Idiomen mit *eins*, *einen*, *eine* in allgemeinen einsprachigen und phraseologischen Wörterbüchern des Deutschen sollten alle usuellen und frequenten Substitutionsmöglichkeiten, die mit keiner Bedeutungsveränderung verbunden sind, als lexikalische Varianten durch die Nennform signalisiert werden, z. B. *eins/einen/eine/etwas/was auf die Mütze bekommen/kriegen*. Bei der Erfassung von Substituten, die ge-

<sup>9</sup> Wir sehen durchaus das Hindernis der Platzbeschränkung in Print-Wörterbüchern, das einer Umsetzung unserer Anregungen für die lexikografische Praxis entgegensteht. Für digitale Wörterbücher, die mit Belegdatenbanken verknüpft sind, ist dieses Argument jedoch irrelevant.



ringe Bedeutungsveränderungen im Idiom nach sich ziehen, wie *nichts/viel auf die Mütze bekommen/kriegen*, sollte dies entweder aus der Bedeutungserläuterung deutlich werden, oder die Wendung sollte eine andere Nennform zugewiesen bekommen. In bilingualen Wörterbüchern sollte die Substitutionsfähigkeit von Idiom-Komponenten in der Ausgangssprache (in unserem Fall des Deutschen) durch entsprechende Äquivalente in der Zielsprache wiedergegeben werden.

Bei der Ermittlung der usuellen und frequenten Substitute eines Idioms leisten elektronische Textcorpora der deutschen Sprache eine unerlässliche Hilfestellung.

Auch Strukturmuster, wie die hier erwähnten mit *eins, einen, eine*, sollten in Wörterbüchern deutlich und zugreifbar gemacht werden, ähnlich wie es bei den Angaben zur Wortbildung und Grammatik von Einwortlexemen üblich ist.

Die angemessene lexikografische Erfassung und Darstellung von Idiomen kann die Vermittlung dieses sprachlichen Phänomens im DaF-Unterricht wirksam unterstützen, denn Idiome gehören bekanntlich zum schwierigsten Teil der Wortschatzarbeit in der Fremdsprachenausbildung.

Die Vermittlung der Substitutionsmöglichkeiten von *eins, einen, eine* und *etwas* ist wichtig für die Produktion und Rezeption der eins- und etwas-Idiome. Strukturmuster und der Sprachgemeinschaft vertraute Bildspender für *eins, einen, eine* und *etwas* können den Lernprozess erleichtern und effektiver machen.

Wir begreifen die vorliegende Untersuchung als Grundlagenforschung. In weiteren Arbeiten werden wir eine noch größere Anzahl von eins- und etwas-Idiomen corpusbezogen analysieren, um unsere Annahmen zu Status und Funktion der obligatorischen Komponenten *eins, einen, eine* und *etwas* in deutschen Idiomen zu validieren. Unser Interesse geht dahin, diese Idiome umfassend zu beschreiben, indem wir z. B. überprüfen, bei welchen eins-Idiomen eine Substitution mit *keins, keinen, keine* oder *nichts* möglich ist, ob die generell mögliche Substitution von *etwas* mit *was* lediglich formal ist oder Veränderungen in der Konnotierung der Idiome bewirkt. Auch der Frage nach weiteren idiomatischen Strukturmustern (z. B. *etwas + haben*) werden wir uns widmen.

Außerdem richtet sich unser Augenmerk auf diachronische Aspekte: Konstanz und Wandel der eins- und etwas-Idiome sowohl hinsichtlich ihrer syntaktischen wie auch ihrer semantischen Eigenschaften wurden unseres Wissens bisher noch nicht untersucht, versprechen aber Erkenntnisse z. B. in Bezug auf Argumentstatus, Referenz, Strukturmuster, lexikalische Variabilität, Euphemisierungsprozesse.<sup>10</sup>

<sup>10</sup> Wie die vorliegende Untersuchung werden auch die folgenden in enger Anbindung an das Corpus des *Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts* an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften erfolgen.

## Danksagung

Diese Arbeit wurde durch den Wolfgang Paul-Preis der Alexander von Humboldt-Stiftung, verliehen an Christiane Fellbaum, ermöglicht.

Unseren Kollegen Alexander Geyken, Alexej Sokirko und Gerald Neumann, die uns die Corpusrecherchen ermöglichen, sei an dieser Stelle ebenfalls gedankt.

## Literatur

- Burger, Harald (in Zusammenarbeit mit Harald Jaksche) (1973): *Idiomatik des Deutschen*. Tübingen. (= Germanistische Arbeitshefte. 16).
- Burger, Harald (1998): *Phraseologie: Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin. (Grundlagen der Germanistik. 36).
- Bußmann, Hadumod (Hg.) (2002): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 3. aktualisierte u. erweiterte Aufl. Stuttgart.
- Cavar, Damir/Geyken, Alexander/Neumann, Gerald (2000): *Digital Dictionary of the 20<sup>th</sup> Century German Language*. In: *Proceedings of the Language Technologies Conference IS*. Ljubljana.
- Csuri, Piroska/Fellbaum, Christiane/Lebeaux, David (1999): *Waving farewell to sing and dance: Cognate objects and the syntax-semantics interface*. Los Angeles. (Annual Meeting of the Linguistic Society of America).
- Der DUDEN: in 12 Bänden (1998): *Duden, Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten: Wörterbuch der deutschen Idiomatik*/bearb. von Günther Drosdowski und Werner Scholze-Stubenrecht. Nach den Regeln der neuen deutschen Rechtschreibung überarb. Nachdr. der 1. Aufl. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich. (= Der Duden; Bd. 11).
- Der DUDEN: in 12 Bänden (2002): *Duden, Redewendungen: Wörterbuch der deutschen Idiomatik*. Herausgegeben von der Dudenredaktion. 2., neu bearbeitete und aktualisierte Aufl. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich. (= Der Duden; Bd. 11).
- DUDEN. *Das große Wörterbuch der deutschen Sprache*. (1999). 3., vollständig überarbeitete und aktualisierte Aufl. in 10 Bänden. Mannheim.
- Fellbaum, Christiane (1993): *The Determiner in English Idioms*. In: Cacciari, Cristina/Tabossi, Patrizia (Hg.) (1993): *Idioms: Processing, Structure, and Interpretation*. Hillsdale. S. 271–295.
- Fleischer, Wolfgang (1992): *Zur lexikographischen Beschreibung deutscher Phraseologismen mit pronominaler Komponente*. In: Korhonen, Jarmo (Hg.) (1992): *Untersuchungen zur Phraseologie des Deutschen und anderer Sprachen: einzelsprachlich – kontrastiv – vergleichend*. Internationale Tagung in Turku vom 06. bis 07. September 1991. Frankfurt a. M., Berlin, Bern u. a. (= Werkstattreihe Deutsch als Fremdsprache. 40). S. 23–38.
- Fleischer, Wolfgang (1997): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. 2., durchgesehene und ergänzte Auflage. Tübingen.
- Gallmann, Peter (1996): *Partitive Genitive und adverbiale Akkusative. Syntax und Morphologie von Indefinita des Typs etwas*. In: Tappe, Hans Thilo/Löbel, Elisabeth (Hg.) (1996): *Die Struktur der Nominalphrase*. Wuppertal. (= Wuppertaler Arbeitspapiere zur Sprachwissenschaft, WAS. 12) S. 24–57.
- Grimshaw, Jane (1990): *Argument Structure*. Cambridge, MA.
- Jackendoff, Ray (1977): *X-Bar Syntax*. Cambridge, MA.
- Haspelmath, Martin (1991): *Zur Grammatikalisierung von Indefinitpronomina*. In: Bo-

- retzky, Norbert/Enninger, Werner/Jeßing, Benedikt u. a. (Hg.) (1991): Sprachwandel und seine Prinzipien. Beiträge zum 8. Bochum-Essener Kolloquium über „Sprachwandel und seine Prinzipien“ vom 19.10. bis 21.10.1990 an der Ruhruniversität Bochum. Bochum. (= Bochum-Essener Beiträge zur Sprachwandelforschung. 14), S. 103–125.
- Keil, Martina (1997): Wort für Wort. Repräsentation und Verarbeitung verbaler Phraseologismen (Phraseo-Lex). Tübingen. (= Sprache und Information. 35).
- Perl, N. E. (1976): Zum Problem der semantisch-syntaktischen Beziehungen von Prowörtern mit unbestimmt quantitativer Bedeutung. In: Deutsch als Fremdsprache, Jg. 1976, H. 5, S. 292–296.
- Sternkopf, Jochen (1993): Zum Gebrauch von Indefinitpronomen in phraseologischen Einheiten der deutschen Gegenwartssprache. In: Linguistica Pragensia, Jg. 1993, H. 1, S. 8–16.
- Tenny, Carol (1994): Aspectual Roles and the Syntax-Semantics Interface. Cambridge.
- Vendler, Zeno (1967): Verbs and Times. Philosophical Review 56. S. 143–160.
- Wirrer, Jan (2002): Für eine syntaxbasierte Phraseologie. In: Hartmann, Dietrich/Wirrer, Jan (Hrsg.): Wer A sägt, muss auch B sägen. Beiträge zur Phraseologie und Sprichwortforschung aus dem Westfälischen Arbeitskreis. Baltmannsweiler. (= Phraseologie und Parömiologie. 9).
- Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. (1964–1977). Hg. von Ruth Klappenbach und Wolfgang Steinitz. 6 Bde. Berlin. (Digitalisierte Version: [[http://www.dwds.de/pages/pages\\_woebu/dwds\\_woebu.htm](http://www.dwds.de/pages/pages_woebu/dwds_woebu.htm)]).